

Afrika: Erste Leitgedanken für eine Sondersynode

Am Rande der 9. Vollversammlung des „Symposiums afrikanischer Bischofskonferenzen“ (SECAM) in Lomé (Togo) vom 22.–29. Juli 1990 hat Erzbischof *Jan P. Schotte*, der Generalsekretär der Bischofssynode, die „Lineamenta“, das erste Arbeitspapier, der Sondersynode für Afrika vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit erklärte Schotte, es sei ein historischer Moment, daß die Lineamenta auf afrikanischem Boden vorgestellt würden und mit diesem Tag für die afrikanische Kirche die eigentliche Vorbereitung der Synode beginne. Deren Dynamik komme auf diese Weise nach Afrika. Schotte legte den historischen Werdegang klar, der nach ihm mit der Ankündigung des Papstes am 6. Januar 1989 beginnt (vgl. HK, Februar 1989, 53 f.) und ausschließlich päpstlicher Initiative zu verdanken war. Auch das Thema der Synode: „Die Kirche in Afrika und ihre missionarische Sendung für das Jahr 2000: ‚Ihr sollt meine Zeugen sein‘ (Apg 1, 8)“ ist vom Papst formuliert und vorgegeben worden. Die vom Papst ernannte Vorbereitungscommission von 18 Bischöfen aus Afrika und den römischen Dikasterien hat sich bisher zweimal getroffen (21.–23. 6. und 14.–16. 12. 89). Die Lineamenta sind das Ergebnis dieser Vorarbeiten.

Fünf Aufgabenfelder für die Ortskirchen

Sie beginnen mit einem einführenden historischen Rückblick auf die Geschichte der Kirche in Afrika. Hier wird hart mit der portugiesischen Missionspolitik des Padroado (15.–16. Jh.) abgerechnet und das mangelnde Verständnis der späteren Missionare für Afrika beklagt. Gegenwärtig sei für Afrika eine neue positive Phase der Evangelisierung angebrochen, für die die Sondersynode wich-

tige Impulse und Richtlinien geben solle. Nach einem allgemeinen Teil über das Thema der „Bedeutung und Notwendigkeit der Evangelisierung“ werden fünf Aufgabenfelder für die afrikanischen Ortskirchen angeführt, die zugleich die von den Lineamenta vorgeschlagenen Diskussionsthemen der Sondersynode benennen.

1. *Die Verkündigung der Botschaft:* Dabei geht es um Fragen der Katechese, der Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter und der kirchlichen Gemeinschaft. Gewarnt wird vor der Gefahr des Tribalismus und des Rassismus. Das afrikanische Erbe eines ausgeprägten Gemeinschaftssinns und der Stammessolidarität wird positiv gewürdigt.

2. Das Problem der *Inkulturation* und seine Bedeutung für das Zeugnis und die Evangelisierung: Es werden die biblischen und theologischen Voraussetzungen des Bemühens um eine Inkulturation aufgezeigt und es wird die Notwendigkeit einer Synthese zwischen Kultur und Glaube herausgestellt. Die Aufgabe der Inkulturation wird „eine der großen Herausforderungen der katholischen Kirche in Afrika“ genannt. Es fällt allerdings auf, daß die Lineamenta hier nicht auf die vielfältigen afrikanischen Beiträge zu diesem Thema verweisen und ganz im Formalen stecken bleiben. Bedenkt man, daß die afrikanischen Bischöfe und Theologen seit 15 Jahren die Inkulturation des Christentums als die herausragende Aufgabe der afrikanischen Ortskirchen herausgestellt und intensiv an einer theologischen Behandlung dieser Frage gearbeitet haben, so ist das Übergehen dieser Vorarbeiten schwer verständlich.

3. Der *Dialog:* Zunächst werden allgemeine theologische Aussagen zum Dialog gemacht und dann die ver-

schiedenen Dialogpartner der afrikanischen Kirche genannt: zunächst die „Brüder im christlichen Glauben“, dann die Muslime, weiter die Anhänger der traditionellen afrikanischen Religionen und der anderen Weltreligionen, die Anhänger von Sekten und religiösen Bewegungen und schließlich alle Menschen „guten Willens“. Je nach dem Partner sei der Dialog auf verschiedene Weise zu führen, er solle jedoch immer in einem engen Verhältnis zur Aufgabe der Verkündigung gesehen werden. Die hier verborgene Brisanz der theologischen Problematik der Gewichtung dieser beiden Aspekte wird nicht weiter behandelt. Die besondere Problematik des Dialogs mit dem Islam wird mit einer ausgewogenen Berücksichtigung der Möglichkeiten und gegenwärtigen Schwierigkeiten in bestimmten Ländern eher knapp umrissen.

Ein Tagungspunkt von pikanter Bedeutung

4. *Gerechtigkeit und Frieden:* Stark herausgestellt werden die *Bedeutung der Soziallehre der Kirche für Afrika* und der Einsatz für mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit seitens der afrikanischen Ortskirchen. Die Aussagen sind sehr knapp gehalten; in erfreulicher Vollständigkeit wird aber auf die verschiedenen Beiträge afrikanischer nationaler, regionaler und kontinentaler Bischofskonferenzen hingewiesen. Es werden nur die schwerwiegendsten Problemkreise, die Afrika gegenwärtig zerreißen, aufgelistet: Tribalismus, Rassismus, Apartheid, Korruption, Folter, Veruntreuung öffentlicher Gelder, Versklavung von Menschen, Grenzstreitigkeiten, Bürgerkrieg, Flüchtlingselend, wirtschaftliche Abhängigkeit ...

5. *Gesellschaftliche Kommunikationsmittel:* Die Bedeutung der modernen Kommunikationsmittel für die Evangelisierung Afrikas wird noch einmal unterstrichen (sie war auch das Thema der 9. Vollversammlung der SECAM in Lomé), und es werden Vorschläge für einen Pastoralplan für Afrika gemacht, der koordiniertes langfristiges Planen und Handeln ermöglichen soll.

Die Lineamenta wurden in Englisch, Französisch und Portugiesisch – den offiziellen Sprachen für die Sondersynode – vom Generalsekretariat der Bischofssynode mit Unterstützung der Erzbischöfe *Laurent Monsengwo Pasinya* (Zaire) und *Paul Verdzekov* (Kamerun) erstellt. Bei seiner Afrikareise Anfang September wird der Papst an der Schlußsitzung des Vorbereitungskomitees für die Sondersynode für Afrika (8.–10. 9. 1990) in Yamoussoukro (Elfenbeinküste) teilnehmen, bei der über die Lineamenta weiter verhandelt werden soll. Der Tagungsort ist sicher von pikanter Bedeutung. Wird der Papst doch bei dieser Gelegenheit die größte Kirche auf afrikanischem Boden, den Nachbau der Peterskirche, einweihen, die der Präsident der Elfenbeinküste, *Félix Houphouët-Boigny*, aus „seiner Privatschatulle“ finanziert und dem Papst geschenkt hat. Daß Johannes Paul II. nach anfänglichem Zögern dieses „Geschenk“ angenommen hat und selber zur Einweihung nach Yamoussoukro kommt, ist außerhalb Afrikas auf Kritik gestoßen, wurde aber in Afrika selbst nicht negativ kommentiert.

Daß im Vatikan jedenfalls binnenkirchlich keine Vorbehalte mehr gegenüber der Großzügigkeit des Präsidenten der Elfenbeinküste bestehen, wurde deutlich, als Erzbischof *John P. Foley* (Präsident des Päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel) in seiner Ansprache vor den afrikanischen Bischöfen in Lomé den Bau einer Radiostation für Gesamtafrika auf einem schon bereitstehenden Gelände neben der neuen Kathedrale ins Gespräch brachte – ein Vorschlag, der von den afrikanischen Bischöfen mit viel Beifall bedacht wurde. – Mit dem Schweigen in Afrika über das Danaer-Geschenk aus der „Privatschatulle“ des Staatspräsidenten, dem Lob Erzbischof Foleys und dem schwer verständlichen Entgegenkommen des Papstes in dieser Sache kontrastiert allerdings ein Hirtenbrief vom letzten Julisonntag, in dem sich die 13 Bischöfe der Elfenbeinküste bitter über das Ende des „ivorischen Wirtschaftswunders“, über Korruption und sozialen Niedergang im Lande beklagten (vgl. *Le Monde*, 31. 7. 90).

Bei der Vorstellung der Lineamenta betonte Erzbischof Schotte, sie würden vorgelegt in Übereinstimmung mit der für Bischofssynoden normalen Prozedur unter Berücksichtigung des besonderen Charakters einer Sondersynode. Interessant und eigentlich erstaunlich ist die Heraushebung der Bedeutung der nationalen und regionalen Bischofskonferenzen, die von Erzbischof Schotte als Instrumente genannt werden, die Einzelantworten zu koordinieren und zusammenzufassen. Auch betonte Schotte, daß die schon begonnene Arbeit an der Basis (er gebrauchte dafür das Wort „grass roots“) in den Pfarr- und Basisgemeinden und anderen Gremien in Afrika weitergeführt werden und vertieft werden soll. Zustimmung zitierte er Bischof *Dennis defong* (Ndola, Sambia), der den Erfolg der Sondersynode von der Mitarbeit der kleinen christlichen Gemeinschaften abhängig macht.

Vom afrikanischen Konzil zur päpstlichen Synode

Wohl auch, um auf Kritik am bisherigen Verfahren zu antworten, bei dem aus dem ehemals geplanten, von afrikanischen Bischöfen und Theologen ins Gespräch gebrachten „afrikanischen Konzil“ eine Sondersynode für Afrika wurde, betonte Erzbischof Schotte, die Lineamenta seien inhaltlich „authentisch afrikanische“. Doch die Lineamenta zitieren zwar ausführlich Aussagen des II. Vatikanischen Konzils, der Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. der Propaganda Fide und anderer römischer Organe. Bei den theologischen Themen der Evangelisierung, der Inkulturation und des Dialogs kommen afrikanische Quellen bei 130 Anmerkungen aber gerade noch 3mal zu Wort.

Das *zentrale Anliegen der Inkulturation* wird ohne einen Rückgriff auf afrikanische Bischöfe oder Theologen behandelt. Positiv ist anzuerkennen, daß die afrikanische Kirche in ihrer Gesamtheit aufgerufen wird, auf die Fragen in den Lineamenta zu antworten und auf möglichst breiter Basis Vorschläge und Beiträge für die jeweilige

Bischofskonferenz zu machen, die dann diese Beiträge nach Rom an das Generalsekretariat der Bischofssynode weiterleiten soll. Als spätester Termin, an dem die Antworten Rom erreicht haben müssen, wird der 30. November 1991 genannt. Den afrikanischen Ortskirchen bleibt also gut ein Jahr für ihre Beratungen. *Über das Datum und den Ort der Sondersynode für Afrika* wurden in Lomé keine weiteren Angaben gemacht. Es scheint aber jetzt klar zu sein, daß die Synode in Afrika stattfinden wird, auch wenn der Konferenzort – oder evtl. auch Orte, für den Fall, daß die Synode mehr als einen Tagungstermin haben sollte – weiter offenbleibt.

Die jetzt vorgelegten Lineamenta sollten die Tagesordnung der Sondersynode für Afrika noch nicht definitiv festlegen, engen aber wohl unausweichlich das Spektrum der möglichen Themen ein. Die Kritik verschiedener afrikanischer Theologen, daß die für Afrika so brisanten Themen, wie Inkulturation in der Liturgie, Sakramentenpastoral (Ehe und Familie), Bibel und afrikanische traditionelle religiöse Überlieferung und Basisgemeinden, nicht berücksichtigt werden, wurde von der Vorbereitungskommission bei der Redaktion der Lineamenta nicht aufgegriffen. Dem verstorbenen Kardinal Malula von Kinshasa dankte man für seine Anstöße für die afrikanische Synode, ohne daß ein Wort darüber verloren wurde, daß seine Vorstellungen und die der SECAM eigentlich eine authentisch „afrikanische Synode“ (bzw. „afrikanisches Konzil“) intendiert hatten, die nicht durch die Eigenart einer Sondersynode eingeengt und von römischen Stellen verantwortlich vorbereitet und durchgeführt werden sollte. Es bleibt abzuwarten, wie weit gestreut und effektiv der jetzt vorgesehene Beratungsprozeß in den afrikanischen Ortskirchen sein wird. Afrikanische Bischöfe und Theologen setzen darauf, daß auf diesem Weg die authentisch afrikanischen Elemente ihren Niederschlag in dem dann zu erstellenden „Instrumentum laboris“ finden werden.

Das eigentliche Thema der Vollversammlung der SECAM in Lomé war

die Bedeutung der Massenmedien für die Evangelisierung in Afrika. Es wurden die bisherigen Aussagen dazu und die in Afrika auf diesem Feld bestehenden Aktivitäten vorgestellt und kritisch hinterfragt. Übereinstimmung herrschte unter den Bischöfen, daß auf dem Feld der modernen Kommunikationsmedien sich in der jüngsten Zeit viel verändert hat und die katholische Kirche in Afrika weit mehr tun müsse, um mit der Entwicklung Schritt halten zu können. Dies gilt für den Ausbau bestehender Einrichtungen, die Schulung von Personal und die Finanzierung. Das Schlußkommuniqué der Konferenz faßt die Ergebnisse und Resolutionen für diesen Bereich noch einmal zusammen. In der internationalen Presse fand das Treffen von Lomé aber größere Beachtung wegen der Aussagen zu den gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen in Afrika. Die Bischöfe beklagen die afrikanische Misere, die gewaltsamen Auseinandersetzungen und blutigen Kriege, den Hunger sowie alle Formen der rassistischen und religiösen Intoleranz. Als positiv und als ein Zeichen der Hoffnung werten sie, daß es „eine starke Strömung für demokratische Reformen“ in einigen afrikanischen Ländern gebe. Ziel müßten auch in Afrika freie Gesellschaften sein, in denen verschiedene Glaubensüberzeugungen, Ansichten und politische Meinungen ohne Behinderung und Bedrohung nebeneinander bestehen können.

Wachsendes Bewußtsein politischer Verantwortung

In jüngster Zeit häufen sich die Beispiele, daß nationale afrikanische Bischofskonferenzen zu politischen und gesellschaftlichen Ereignissen in ihren Ländern Stellung beziehen. So hat der ständige Rat der zairischen Bischofskonferenz im März d.J. eine Stellungnahme zur „Gegenwärtigen Situation unseres Landes“ herausgebracht, die sich kritisch mit dem Präsidialsystem von Mobutu auseinandersetzt und die sozialen Mißstände des Landes deutlich benennt (Jeune Afrique, 9.4.90). Auch die Bischöfe Kameruns haben zum Pfingstfest 1990 einen nationalen

Hirtenbrief zur ökonomischen Krise des Landes veröffentlicht. Diese kritische Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen und politischen Fragen durch die Gesamtheit der Bischöfe stellt ein Novum dar und stieß beim katholischen Präsidenten Biya auf wenig Gegenliebe. Während der wachsenden Unruhen in Kenia veröffentlichte die katholische Bischofskonferenz des Landes einen Hirtenbrief zur „Gegenwärtigen Situation in unserem Land“ (Daily Nation, 22. Juni 1990),

wo die Probleme und ihre Ursachen beim Namen genannt werden und eine Reform des politischen Systems in Richtung einer größeren Beteiligung aller Gruppen (Mehrparteiensystem) gefordert wird.

Diese Beispiele zeigen, daß die afrikanischen Ortskirchen ein verstärktes Bewußtsein für ihre gesellschaftliche und politische Verantwortung entwickeln und die Bereitschaft zunimmt und auch der Mut, sich öffentlich entsprechend zu exponieren G. E.

Ordensleute in Lateinamerika: Der Papst mahnt

Papst Johannes Paul II. hat „aus Anlaß des 500-Jahr-Gedenkens der Evangelisierung der neuen Welt“ (1992) ein Apostolisches Schreiben an die Ordensleute in Lateinamerika gerichtet, das am 26. Juli veröffentlicht wurde (vgl. Osservatore Romano, 27.7.90). Es enthält grundsätzliche Aussagen zur spezifischen Berufung und zum missionarischen Auftrag der Ordensleute und stellt über den historischen Anlaß hinaus eigentlich die Antwort des Papstes auf einen akuten Konflikt innerhalb der lateinamerikanischen Kirche dar. Es geht um das Verhältnis zwischen Ordensleuten und Bischöfen, um Standort und Gewicht der Ordensleute in der Gesamtpastoral Lateinamerikas. Der Streit um das Bibelprojekt „Wort und Leben“ der lateinamerikanischen Konferenz der Ordensoberen (CLAR) ist zwar inzwischen beigelegt (vgl. HK, Mai 1989, 206 ff), doch hat nicht zuletzt das massive Eingreifen Roms (u. a. mit der statutenwidrigen Einsetzung eines CLAR-Generalsekretärs – vgl. HK, November 1989, 491 ff.) „nach Schrecken und Ratlosigkeit“ Verletzungen und Enttäuschungen hinterlassen, so Edenio Valle SVD, Vizepräsident der CLAR und Vorsitzender der brasilianischen Ordensoberenkonferenz.

Johannes Paul II. hat den Brief formal und inhaltlich durchgehend als *Lehr- und Mahnschreiben* verfaßt. Herzstück des päpstlichen Briefes ist nach einem ausführlichen historischen Rückblick Kapitel II: „Ordensleben und kirchliche Einheit“. Es schickt dem die Religiösen betreffenden Hauptteil eine Einleitung mit dem Titel „Treue zum Zweiten Vatikanischen Konzil“ voraus, in der unter Zitierung von „Lumen gentium“ „alle die Offenbarungswahrheit Liebenden“ aufgefordert werden, „den Blick auf das Lehramt der Kirche zu richten“, ohne sich von fremden Ideologien verwirren zu lassen. Es folgt der Hinweis auf die hierarchische „Natur und Struktur“ der Kirche, auf das Bischofsamt „unter der Autorität des römischen Pontifex“ und auf Treue und Gehorsam des Gottesvolkes gegenüber Papst und Bischöfen. Programmatisch für das Papstschreiben insgesamt ein Satz, der sich wie ein roter Faden in nur wenig abgewandelten Formulierungen durch den Text zieht: „Es ist daher notwendig, daß die Ordensmänner und -frauen ihre ganze Treue zu den Lehren des Konzils unversehr erhalten und die Einheit mit den Hirten als Zeugnis einer vollkommenen kirchlichen Übereinstimmung beständig ausdrücken“ (Nr. 14).